

## Mittelalterliche Herren- und Dienstmannensitze im Umland von Deggendorf

*Johann Gruber*

Laut Friedrich Prinz war Bayern im 8. Jahrhundert zweigeteilt <sup>1</sup>. Der Westen war von einem reichen, mächtigen Adel geprägt, während im östlichen Bayern der Herzog die bestimmende Kraft war und seine Dominanz das Entstehen eines übermächtigen Adels nicht zuließ. Ein Güterverzeichnis aus dem Kloster Niederaltaich aus der Zeit um 800, der sogenannte „Breviarium Urofl“, zeigt, daß das Gebiet um die Mündung der Isar in die Donau von einem Ring von Herzogsgütern umgeben war <sup>2</sup>. Das Umland von Deggendorf war ein Kernraum agilolfingischer Macht <sup>3</sup>.

Ausgrabungen haben ergeben, daß es zwar Adelsgeschlechter in dieser Gegend gab, doch die bescheidenen Grabbeigaben lassen auf eine ziemlich geringe Macht des Adels, bedingt durch die „beengende Nähe von Herzogsgütern“, schließen <sup>4</sup>.

Nachdem 788 mit der Absetzung Tassilos die Herrschaft der Agilolfingerherzöge beendet war, ging deren Besitz und Einfluß auf die karolingischen Könige über. Mittelpunkt der königlichen Macht war die Pfalz Osterhofen <sup>5</sup>. Adelsbesitz ist in dieser Zeit in größerem Umfang nur am Rande des Forsthart nachweisbar <sup>6</sup>. Erst in der zweiten Hälfte des 10. Jh. treten im Raum Deggendorf mächtige Adelsgeschlechter in Erscheinung. Der südöstliche Donaугau bis zur Isar wurde vom Ostmarkgrafen Luitpold aus dem Hause der jüngeren Babenberger von Schweinfurt, des Ahnherrn der österreichischen Babenberger beherrscht <sup>7</sup>, der nordwestliche Teil des Donaugaues lag in der Hand des Grafen Pabo, des Stammvaters der Pabonen <sup>8</sup>. Im Künzigg- und Schweinachgau läßt sich seit 1005 Graf Thiemo, der Ahnherr der Grafen von Formbach-Neuburg, nachweisen, die in der zweiten Hälfte des 11. Jh. auch die nördlich der Donau gelegene Grafschaft Windberg erwarben <sup>9</sup>. Nachdem Graf Ekbert III. von Formbach-Neuburg 1158 im Gefolge Friedrich Barbarossas bei der Belagerung von Mailand gefallen war und sein Geschlecht damit im Mannesstamme ausstarb, ging der reiche formbachische Besitz durch Erbschaft an das Haus Andechs über. Die Grafschaft der Formbacher im Künziggau müssen aber schon vorher die Grafen von Bogen erworben haben, vermutlich durch Kauf <sup>10</sup>.

Die Bogener begannen schon im 11. Jh. ihre Machtstellung im Donauraum aufzubauen und waren vom 12. Jh. bis zu ihrem Aussterben 1242 die beherrschende politische Größe im Umland von Deggendorf <sup>11</sup>. Ihr Einfluß im Gebiet der Mündung der Isar in die Donau ist auch daraus ersichtlich, daß sie dort die Verkehrswege zu Wasser und zu Lande durch Mautstellen kontrollierten <sup>12</sup>. Der wichtigste Stützpunkt der Grafen, zumindest südlich der Donau, war dabei die Burg Natternberg, die sich durch ihre Lage auf einem aus der Donauebene herausragenden Bergkegel für einen solchen Zweck anbot. Nach der Umwandlung der früheren Stammburg Windberg in ein Kloster war der Natternberg neben Bogen zeitweilig sogar Hauptsitz des Geschlechtes <sup>13</sup>. Im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts benannten sich Graf Hartwig und Graf Albert IV. nach dem Natternberg <sup>14</sup>, wo letzterer zwischen 1220 und 1233 mehrere Urkunden für die Klöster Metten, Osterhofen, Ober- und Niederaltaich ausstellte <sup>15</sup>. Max Piendl vermutet, daß nach Teilungen der Erbgüter jeweils der jüngere Bruder seinen Sitz in Nattern-

berg nahm <sup>16</sup>. „Der Burganlage“, so Piendl weiter, „entsprach eine feste innere Organisation, sowohl in militärischer Hinsicht wie auch nach dem Gesichtspunkt der Verwaltung für das Hinterland, ein Dienst, der von den mittelalterlichen Dynasten allgemein der Ministerialität übertragen wurde“ <sup>17</sup>.

Die Ministerialen, oder „Dienstmannen“, spielten bei der Ausbildung der Territorien des Hochadels eine große Rolle, und gerade auch die Grafen von Bogen suchten ihr Gebiet durch zahlreiche Ministerialensitze zu sichern <sup>18</sup>. Auf dem Natternberg finden wir in der Mitte des 12. Jh. einen Dienstmann der Bogener, der in ihrem Auftrag als Burghüter militärische und richterliche Aufgaben wahrnahm <sup>19</sup>. Er hieß Hartwig, trug also einen Namen, der auch im Geschlecht der Grafen von Bogen sehr häufig war <sup>20</sup>, wie es ja bekanntlich öfters vorkam, daß sich Ministerialenfamilien bei der Namensgebung für ihre Kinder an ihren Herren orientierten.

Die in Otzing, Zierberg (Gem. Auerbach) <sup>20a</sup>, Schiltorn, Rohr und Höhenrain (alle Gem. Pankofen) ansässigen Bogener Dienstmannen begegneten fast nur im 12. Jh. in den Quellen <sup>21</sup>.

Die bedeutendste Bogener Dienstmannenburg im Winkel zwischen Donau und Isar war Moos, wo nachweislich seit 1207 ein Ebo ansässig war, der einen gleichnamigen Bruder hatte <sup>22</sup>, in der damaligen Zeit keine Seltenheit. Die beiden schenkten dem Prämonstratenserstift Osterhofen zahlreiche Güter, vor allem im Gebiet um Aholming <sup>23</sup>. Söhne eines dieser beiden Ebo waren Albert und Wernhard von Moos, die als Raubritter zu zweifelhaftem Ruf gelangten. Vor allem das Kloster Niederaltaich hatte unter ihnen schwer zu leiden. So überfielen sie mit ihrem Gefolge die dem Kloster gehörige Hofmark Buchhofen, plünderten sie und drangsaliierten die Frauen <sup>24</sup>. Zu Lebzeiten ihres Herrn, Graf Albert, der seinerseits in seiner Eigenschaft als Vogt das Kloster schwer bedrückte <sup>25</sup>, standen sie unter dessen Schutz. Nachdem das Geschlecht der Grafen von Bogen 1242 durch den Tod Alberts erlosch, wurden die beiden gefangengesetzt, vor Gericht gestellt und am 27. Januar 1242 auf dem Marktplatz in Hengersberg enthauptet <sup>26</sup>. Vor ihrer Hinrichtung zeigten sie sich noch reumütig und übereigneten der Abtei Niederaltaich zur Sühne für ihre an derselben verübten Verbrechen umfangreichen Besitz <sup>27</sup>.

Weitere Bogener Dienstmannen saßen in Rottenmann (Gem. Rottersdorf), Edenstetten, Egg, Offenbergl, Wildenforst (Gem. Offenbergl), Heiming (Gem. Hengersbergl) und Grattersdorf, vermutlich auch in Uttenhofen (Gem. Stephansposching), Steinkirchen (Gem. Michaelsbuch), Berg (Gem. Metten), Rindbergl (Gem. Egg) und Eichbergl (Gem. Seebach) <sup>28</sup>. Die meisten von ihnen wurden nach dem Aussterben der Grafen von Bogen von deren Erben, den Herzögen von Bayern, übernommen, so die Ministerialen in Otzing, Heiming, Zierberg und Grattersdorf <sup>29</sup>.

Ob auch die Ritter von Hengersbergl als Ministerialen der Grafen von Bogen anzusehen sind, ist ungeklärt. Zumindest bestand ein Abhängigkeitsverhältnis <sup>30</sup>. Im ausgehenden 12. und zu Beginn des 13. Jh. begegnet ein Altmann von Hengersbergl in Urkunden, meist im Gefolge der genannten Grafen und zwar an bevorzugter Stelle <sup>31</sup>.

Die Bezeichnung als *domnus* in einer Urkunde von 1207 spricht dabei gegen den Status eines Dienstmannes <sup>32</sup>. Als Altmann 1212 starb, schenkte er die Burg, die er auf dem Rohrbergl oder Frauenbergl erbaut hatte, dem Kloster Niederaltaich. Dieses traf mit seinem Plan, die Veste nunmehr zu schleifen, auf den Widerstand der Grafen von Bogen, den es erst durch Zahlung einer größeren Geldsumme beenden konnte. Die Burg wurde

dann im darauffolgenden Jahr zerstört<sup>33</sup>. In der ersten Hälfte des 13. Jh. sind noch weitere Personen, die sich nach Hengersberg benennen, in den Quellen belegt, sind aber offenbar von untergeordneter Bedeutung<sup>34</sup>.

Die großen Gegenspieler der Bogener im Kampf um die Beherrschung des niederbayerischen Donaauraumes, die Grafen von Ortenburg, hatten in der näheren Umgebung von Deggendorf eine relativ schwache Position. Jedenfalls gelang es ihnen dort nicht, ihre Territorialpolitik durch Dienstmannensitze zu untermauern. Die verheerenden Fehden zwischen den beiden mächtigen Geschlechtern waren vor allem wegen der Vogtei über die Lehen des Hochstiftes Bamberg und später auch des Hochstiftes Passau ausgebrochen, namentlich auch wegen der 1207 von dem letzteren erworbenen Grafschaft Windberg<sup>35</sup>. Die erste Auseinandersetzung, die 1192 entstanden war und an der auch andere Große des Reiches, so vor allem die Herzöge von Bayern und Österreich, die Grafen von Andechs und König Ottokar I. von Böhmen, beteiligt waren, wurde 1193 durch das Eingreifen Kaiser Heinrichs VI., der einen Waffenstillstand gebot, beendet. Graf Albert von Bogen wurde zum Reichsfeind erklärt, da man ihn als Urheber des Zwistes betrachtete und ihm vor allem übelnahm, daß er die gefürchteten Böhmen als Bundesgenossen ins Land gerufen hatte<sup>36</sup>. Der Friede war nicht von Dauer. Es folgten weitere Fehden in den Jahren 1199, 1212 und 1226<sup>37</sup>. Im letztgenannten Jahr ließ Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg den von den Bogenern und dem Kloster Niederaltaich in dessen unmittelbarer Nähe angelegten und schnell zu Bedeutung gelangten Markt Lichtenwörth niederbrennen<sup>38</sup>. Das Aussterben der Grafen von Bogen 1242 beendete das Ringen. Da aber fast zur gleichen Zeit die Macht des Hauses Ortenburg verfiel<sup>39</sup>, konnte es die neue Situation nicht mehr nutzen. Die Wittelsbacher, die ihre Bogener Verwandten beerbten, profitierten auch vom Niedergang Ortenburgs<sup>40</sup>.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt Deggendorf ein. Im 10. Jh. war es von Judith, der Gattin des Bayernherzogs Heinrich des Zänkers, dem Kloster Niedermünster in Regensburg geschenkt worden<sup>41</sup>. Das unmittelbare Umland aber war Besitz eines mit den Babenbergern eng verwandten Geschlechtes, das sich nach Deggendorf benannte und mit den Grafen von Pernegg (Niederösterreich) identisch war<sup>42</sup>. Um 1145 bzw. 1140 begegnen ein „dominus Ódalricus de Tekkendorf“ als Zeuge in einer Traditionsnotiz des Augustinerchorherrenstiftes Berchtesgaden<sup>43</sup> und ein „Ódalricus iunior de Techindorf“ in einer Urkunde des Klosters Aldersbach<sup>44</sup>. In einer im 12. Jh. entstandenen Notiz über eine Schenkung an das Kloster Prüfening bei Regensburg wird ein „Adalbertus prefectus de Tekendorf“ an bevorzugter Stelle als Zeuge genannt, zusammen mit einem Untergebenen („homo eius“) namens Hartwig<sup>45</sup>. „Prefectus“ ist dabei sicher mit „Burggraf“ zu übersetzen, doch Forschungen von Franz Tyroller haben ergeben, daß er nicht Burghüter in Deggendorf, sondern Burggraf von Nürnberg war<sup>45a</sup>.

1181 schenkte mit Zustimmung Herzog Leopolds von Österreich dessen Lehensmann („fidelis noster“) „Eckibertus de Techindorf“ dem Kloster Metten einen Wald mit einem angrenzenden Weingarten auf dem „Mulberch“ (wohl in der Wachau, Niederösterreich). Zeuge ist u. a. ein Ministeriale namens Heinrich von Deggendorf<sup>46</sup>. Derselbe Eckbert ist es wohl, der 1192 in einer Urkunde des gleichen Herzogs ausdrücklich zum Stand der Edlen gerechnet wird<sup>47</sup>. Ebenfalls als Edelfreier wird 1201 ein „Udalricus de Tekindorf“ bezeichnet<sup>48</sup>. Laut Historikern früherer Jahrhunderte werden Eckbert und Udalrich auch Grafen genannt, doch sind die Quellen, aus denen sie schöpf-

ten, nicht erhalten und daher nicht überprüfbar <sup>49</sup>. Um die Wende vom 12. zum 13. Jh. übergeben Wilhelm von Deggendorf bzw. Wernhard und Ortolf von Deggendorf Eigenleute an das Hochstift Passau <sup>50</sup>.

Die meisten der zitierten Urkunden entstanden unter wesentlicher Beteiligung von Angehörigen des schon berührten Geschlechtes der Babenberger, die seit 976 als Markgrafen in der bayerischen Ostmark fungierten und 1156 zu Herzögen des neu errichteten Herzogtums Österreich erhoben wurden. In der Mitte des 12. Jh. waren sie zeitweise auch Herzöge von Bayern. Wie weit die erwähnten Ministerialen den Herren von Deggendorf oder aber unmittelbar den Babenbergern unterstanden, ist aus den wenigen Quellen nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach dem Aussterben der Babenberger 1246 erhoben deren Erben, die böhmischen Przemysliden, noch Ansprüche auf Deggendorf, konnten sie aber nicht durchsetzen, da es inzwischen auf die Herzöge von Bayern übergegangen war <sup>51</sup>. Zwischen dem Ende des 13. Jh. und 1370 werden weitere Personen urkundlich genannt, die sich nach Deggendorf benennen, sind aber genealogisch schwer einzuordnen <sup>52</sup>. Einer von ihnen namens Otto war Domvikar in Regensburg <sup>53</sup>. Wie im weltlichen zwischen den Grafen von Bogen und Ortenburg, so bestand im geistlichen Bereich nach Darstellung von Klaus Rose zeitweise zwischen den Bistümern Passau und Regensburg ein gewisser Interessengegensatz im Raum Deggendorf. Die Bistumsgrenzen waren zu dieser Zeit wohl noch veränderlich <sup>54</sup>, auch wenn sich keinerlei Grenzverschiebungen zwischen den beiden Diözesen nachweisen lassen <sup>55</sup>. Die Gründung von Rinnach durch das Kloster Niederaltaich und der Ausbau der Besitzungen des Hochstiftes Passau an der Westgrenze des Bistums werden in der Forschung im Zusammenhang mit dem Bemühen der Bischöfe von Passau gesehen, die Grenze ihrer Diözese zu sichern <sup>56</sup>.

Als Herrschaftszentren dienten dabei die Hofmarksorte Seebach für den Besitz nördlich der Donau und Aholming für den südlich der Donau. Beide Hofmarken wurden durch hochstiftisch-passauische Dienstmannen verwaltet <sup>57</sup>. Die Passauer Ministerialen in Aholming werden bereits seit dem Beginn des 12. Jh. urkundlich erwähnt. Im 13. Jh. scheinen sie unter den Einfluß der Bogener geraten zu sein, denn zwischen 1225 und 1233 begegnet ein Heinrich von Aholming als Zeuge in Urkunden des Grafen Albert von Bogen <sup>58</sup>. Daß es gelegentlich Differenzen zwischen den Bischöfen von Passau und den Grafen von Bogen wegen Dienstmannen gab, zeigt ein Vertrag zwischen Bischof Wolfker und Graf Albert aus dem Jahre 1196, wonach die Ministerialen beider Seiten, die einander heiraten würden, das gleiche Recht behalten und ihre Kinder den gleichen Anteil an den Besitzungen erhalten sollten <sup>59</sup>.

In nächster Nähe von Aholming, nämlich in Tabertshausen (Gem. Aholming), bestand ein weiterer Passauer Dienstmannensitz. Schon um 1075 wird ein Luitgoz von Tabertshausen in einer Urkunde Bischof Altmanns von Passau für das Augustinerchorherrenstift St. Nikola als Zeuge genannt, freilich als letzter unter den Ministerialen <sup>60</sup>. Danach lassen sich noch ein Werinhart von Tabertshausen zu Anfang und ein Dietmar von Tabertshausen in der Mitte des 12. Jh. nachweisen <sup>61</sup>.

Sogar in dem zur Diözese Regensburg gehörigen Stephansposching hatte das Hochstift Passau Besitz <sup>62</sup>. Die Verbindung mit Passau zeigt schon das Kirchenpatrozinium St. Stephan, welches ja auch der Passauer Dom trägt, an. Um 1185 wird ein Walther von (Stephans-)Posching als Zeuge für eine Schenkung Bischof Diepolds von Passau an das Stift St. Nikola genannt <sup>63</sup>. 1223 ist ein Friedrich von (Stephans-)Posching in der Zeu-

genreihe einer Urkunde Bischof Gebhards von Passau unter den Ministerialen aufgeführt<sup>64</sup>. Personen, die sich nach Posching benennen, begegnen dann noch bis ins 14. Jh. in den Quellen, doch ist unklar, ob sie dem berührten passauischen Dienstmangengeschlecht angehören<sup>65</sup>. Zuletzt urkunden Kunigunde „die Poschingerin“ sowie Heinrich, Konrad, Hermann, Eberwein und Friedrich „die Poschinger“ 1334<sup>66</sup>. Die Tatsache, daß sie kein eigenes Siegel führen, zeugt von einem relativ niedrigen Status. Seit 1336 ist dann das Geschlecht der Degenberger im Besitz von Stephansposching nachgewiesen<sup>67</sup>.

Ein nicht unbedeutender Herrschaftsträger in der Umgebung von Deggendorf war die Benediktinerabtei Niederaltaich. Sie war an vielen Orten begütert und an manchen von ihnen lassen sich Niederaltaicher Ministerialen belegen. Als solche werden in einer Urkunde von 1248 ausdrücklich bezeichnet Dietrich und Friedrich von (Nieder-)Münchschorf (Gem. Osterhofen), Tyrolf von Burgstall (Gem. Seebach), Dietmar von Buchhofen und Pabo von Auerbach<sup>68</sup>. Zu den Niederaltaicher Dienstmännern in Niedermünchschorf dürften auch Dietrich und Otto von „Munichdorf“ gehört haben, die 1273 zusammen mit zahlreichen anderen Ministerialen und Rittern aus der Hand des Abtes Albinus Lehen empfangen. Der dabei ganz am Schluß genannte „quidam homo dictus Episcopus“, also ein Mann, dem man den Spitznamen „Bischof“ gegeben hatte, ist dagegen einer niedrigeren Schicht zuzurechnen<sup>69</sup>.

Im gleichen Lehensverzeichnis sind auch die schon in der Urkunde von 1248 erwähnten Tyrolf von Burgstall und Dietmar von Buchhofen aufgeführt, ferner Albert von Burgstall und Konrad von Buchhofen, welcher durch die Bezeichnung Amtmann („officialis“) als Ministeriale ausgewiesen ist. Er begegnet aber schon elf Jahre vorher urkundlich als Amtmann<sup>70</sup>. Buchhofen war offenbar ein Niederaltaicher Verwaltungsmittelpunkt, wobei der Amtshof des Klosters im Hausnamen „Ammerhof“ fortlebt<sup>71</sup>.

Der schon genannte Dietmar von Buchhofen erscheint zwischen 1248 und 1279 sehr häufig in Quellen, vor allem im Gefolge der Äbte von Niederaltaich<sup>72</sup>. 1279 und 1281 ist auch ein Gottfried von Buchhofen Zeuge in Niederaltaicher Urkunden<sup>73</sup>. Der 1293 belegte „Heinricus iudex“ von Buchhofen war sicher Richter in der dortigen Klosterhofmark<sup>74</sup>. Ein weiterer Heinrich von Buchhofen fungiert 1343 als Zeuge in einer Urkunde Abt Peters von Niederaltaich<sup>75</sup>.

Auch Angehörige des schon berührten, in Burgstall ansässigen Geschlechtes sind im 13. Jh. häufig zusammen mit Niederaltaicher Äbten anzutreffen; sie werden dabei teilweise als Ritter bezeichnet<sup>76</sup>. Auf eine ehemals an dem Ort vorhandene Burg weist schon der Ortsname hin.

Die Niederaltaicher Ministerialen in Auerbach finden wir vom Beginn des 13. Jh. an in Quellen, und zwar neben dem schon erwähnten Pabo auch Chuno, Heinrich und Konrad von Auerbach<sup>77</sup>. Noch im 14. Jh. werden in Niederaltaicher Klosterurkunden „Auerbacher“ genannt<sup>78</sup>.

In Schwarzach (Gem. Hengersberg) ist seit etwa 1177 ein Niederaltaicher Dienstmangengeschlecht urkundlich belegt, und zwar zunächst bis 1207 ein Egilolf von Schwarzach<sup>79</sup>. In der Mitte des 13. Jh. begegnet dann ein Ritter Hartlieb von Schwarzach in den Urkunden der Abtei, der den lateinischen Beinamen „lamina“ trug, was wohl mit „Schwertklinge“ zu übersetzen wäre<sup>80</sup>. 1263 schenkte er zu dem nahe dem Marktplatz von Hengersberg gelegenen Leprosenhaus eine Hube<sup>81</sup>.

Weitere Niederaltaicher Ministerialensitze im Gebiet des heutigen Landkreises Deggendorf waren Wisselsing, Thundorf (beide Gem. Osterhofen), Penzling (Gem. Aholming), Mandorf (Gem. Ottmaring) und Sachsing, ein heute nicht mehr bestehender Ort nahe Aicha a. d. Donau <sup>82</sup>.

Die Reichsabtei Niederaltaich wurde 1152 von Kaiser Friedrich Barbarossa dem Hochstift Bamberg geschenkt <sup>83</sup>. Dieses war aber schon wesentlich früher zu einem bedeutenden Faktor im Gebiet des heutigen Niederbayern geworden. Gerade auch dort setzte schon bald nach der Errichtung des Bistums im Jahre 1007 Kaiser Heinrich II. seine Lieblingsgründung mit umfangreichen Gütern aus <sup>84</sup>. Diese waren in Ämter eingeteilt und durch zahlreiche Ministerialensitze gesichert. In unserem Untersuchungsgebiet gab es die Ämter Osterhofen und Winzer <sup>85</sup>. Osterhofen bzw. das heutige Altenmarkt war der wichtigste Bamberger Stützpunkt im Umland von Deggendorf. Das dort zwischen 1004 und 1009 von Herzog Heinrich dem Mosler gegründete Chorherrenstift wurde nach der vorübergehenden Absetzung des Herzogs 1009 von dessen Schwager, Kaiser Heinrich II., dem Hochstift Bamberg übereignet <sup>86</sup>. 1138 wandelte der u. a. wegen seiner zahlreichen Klostergründungen bekannte und später heiliggesprochene Bischof Otto I. von Bamberg Osterhofen in ein Prämonstratenserstift um, das er aber als Eigenkloster fest im Griff behielt <sup>87</sup>.

Das Hochstift Bamberg besaß aber auch selbst Güter in Osterhofen <sup>88</sup>, die es durch Ministerialen verwalten ließ. Schon seit etwa 1121 sind die Gebrüder Rudolf und Gotebold von Osterhofen im Gefolge der Bischöfe von Bamberg anzutreffen <sup>89</sup>. Von Gotebold sind die Söhne Gotebold und Dietrich bekannt, die seit 1159 in mehreren Urkunden zu finden sind, Gotebold zuletzt 1198 <sup>90</sup>. Einer der beiden Gotebold schenkte Stift Osterhofen zwei Höfe in Endlau (Gem. Osterhofen) <sup>91</sup>. Von Rudolf sind mehrere Schenkungen an die Abtei Prüfening bei Regensburg, ebenfalls ein Eigenkloster des Hochstiftes Bamberg, bekannt, etwa eine Seelgerätsstiftung für sich und seine Eltern sowie zum Angedenken an die verstorbenen Bamberger Bischöfe Otto und Egilbert oder eine Rentenschenkung von 25 Karren Salz jährlich aus Reichenhall <sup>92</sup>. Dort hatte Rudolf zeitweise die Funktion eines Güterpropstes des Hochstiftes Bamberg inne <sup>93</sup>. Zwischen 1139 und 1146 übereignete er dem Benediktinerkloster Asbach, wiederum ein Eigenkloster der Bischöfe von Bamberg, verschiedene Besitzungen am Attersee (Oberösterreich), die er von Bamberg zu Lehen hatte <sup>94</sup>.

Eng verwandt zu den Vorgenannten war sicherlich ein weiterer Rudolf von Osterhofen, der in der zweiten Hälfte des 12. Jh. urkundlich erwähnt wird <sup>95</sup>. Das Stift Osterhofen erhielt von einem der beiden Rudolf Güter in Linzing (Gem. Osterhofen) <sup>96</sup>. In einer Urkunde von 1172 wird ein Gozwin von Osterhofen als Bruder eines Rudolf von Osterhofen bezeichnet, vermutlich des jüngeren <sup>97</sup>. Nach Ausweis einer 1164 ausgestellten Urkunde hatte ein Gozwin von Osterhofen einen gleichnamigen Sohn <sup>98</sup>. Dieser übertrug laut einer zwischen 1185 und 1195 entstandenen Traditionsnotiz Kloster Asbach ein Gut <sup>99</sup>.

Ob und wie ein Rudiger von Osterhofen, der erstmals in einer auf 1120–1139 datierten Asbacher Traditionsnotiz auftaucht <sup>100</sup>, zu den zuletzt berührten Personen verwandt ist, ist nicht erkennbar. Jedenfalls war auch er ein Dienstmann der Bischöfe von Bamberg, für welche er nach Aussage einer Urkunde von 1168 das Amt eines Prokurators in Osterhofen versah. In dieser Urkunde bestätigen Propst Engelschalk und der Konvent des Stiftes Osterhofen, daß ihnen Rudiger einen von ihm für 19 Talente erworbe-



nen, in der Nähe von Krems in Niederösterreich gelegenen Weinberg übereignet hat, um dafür zusammen mit seiner Gattin Gertrud, seinem Sohn Ulrich und seinem Bruder Ulrich in die Gebetsgemeinschaft des Stiftes aufgenommen zu werden <sup>101</sup>. Rudiger und die beiden Ulrich werden in der Zeugenreihe einer Urkunde Bischof Ottos II. von Bamberg von 1180 unter dessen Ministerialen aufgeführt <sup>102</sup>. 1188 waren Rudiger und sein Sohn Ulrich bereits tot. Die Hube, die letzterer vom Hochstift Bamberg zu Lehen gehabt hatte, und die durch sein Ableben an den Bischof heimgefallen war, übertrug Otto II. dem Stift Osterhofen <sup>103</sup>.

Außer den schon Genannten begegnet in den Quellen vor allem des 12. und 13. Jahrhunderts noch eine ganze Reihe anderer Personen, die sich nach Osterhofen benennen <sup>104</sup>. Sie sind teilweise gleichfalls als Dienstmännern der Bischöfe von Bamberg ausgewiesen, spielen aber als solche keine so besondere Rolle wie die vorigen, deren enges Verhältnis zu den Bischöfen nicht nur durch ihre Schenkungstätigkeit für die Bamberger Eigenklöster, sondern auch durch ihre öftere Beteiligung an Rechtsakten dritter zugunsten dieser Klöster, z. B. im schon relativ weit von Osterhofen entfernten Asbach <sup>105</sup>, ersichtlich wird.

Ein herausragender Dienstmann des Hochstiftes Bamberg in Osterhofen ist dann erst wieder der Ritter Friedrich Saxo oder Friedrich der Sachs, der seit etwa 1284 als Amtmann der Bischöfe in Osterhofen tätig ist <sup>106</sup>. Acht Jahre vorher hatte er die gleiche Funktion noch in Attersee (Oberösterreich) innegehabt, war also sozusagen nach Osterhofen versetzt worden <sup>107</sup>. 1297 war er der Vertreter des dem Bischof gehörigen Marktes Osterhofen (heute Altenmarkt) bei einem Rechtshandel mit dem Stift Osterhofen wegen der Baupflicht an bestimmten Wegen <sup>108</sup>. Im darauffolgenden Jahr stiftete er eine Kapelle auf dem Karner in Osterhofen <sup>109</sup>, in welcher er später seine letzte Ruhe fand <sup>110</sup>. 1301 beurkundete Bischof Lupold I. von Bamberg, sein Getreuer Friedrich Saxo von Osterhofen habe ihm einen Teil einer Schuld erlassen und damit ein Seelgerät im Dom zu Bamberg für sich und seine Gattin Kunigunde gestiftet <sup>111</sup>. Friedrichs Tochter heiratete in das bekannte Rittergeschlecht der Degenberger (von Degenberg, Gem. Schwarzach, Lkr. Straubing-Bogen) ein. Sie war die Gattin Eberweins II. von Degenberg, und ihre Söhne Friedrich und Hans von Degenberg besserten die Dotation der erwähnten Kapelle auf dem Karner 1337 durch eine Zustiftung auf <sup>112</sup>.

In unmittelbarer Nachbarschaft von Osterhofen, nämlich in Pöding, das 1876 in die Stadt Osterhofen eingemeindet wurde, hatte ein anderes bambergisches Ministerialengeschlecht seinen Sitz <sup>113</sup>. Das Hochstift besaß in Pöding einen Hof <sup>114</sup>. Seit 1138 erscheinen die Namen Rapoto und Dietmar von Pöding häufig in den Quellen <sup>115</sup>. Ein Rapoto von Pöding schenkte Stift Osterhofen die sogenannte „Mosthub“ in Haunpolding (Gem. Osterhofen), und vermutlich derselbe Rapoto vertauschte dem Kloster Aldersbach ein Gut in Penzing (Gem. Aidenbach, Lkr. Passau) <sup>116</sup>. Arnold von Pöding gab bei Osterhofen gelegenen Besitz dem dortigen Stift <sup>117</sup>. Um die Wende vom 12. zum 13. Jh. begegnet Dietrich von Pöding in Urkunden <sup>118</sup>. Der letzte bekannte Pödingler ist Heinrich, der in einer Urkunde von 1238 als Zeuge auftritt <sup>119</sup>.

Östlich von Osterhofen ist das Netz hochstiftisch-bambergischer Dienstmännensitze besonders dicht. In einer Urkunde des Bischofs Tiemo von 1198 testiert u. a. ein Ewinus von Zeitlarn (Gem. Künzing) <sup>120</sup>. Mehrere Mitglieder dieses Geschlechtes machten sich durch Schenkungen um das Stift Osterhofen verdient <sup>121</sup>. Dasselbe gilt für eine in Girching (Gem. Künzing) ansässige Familie <sup>122</sup>. 1172 verzichtete Isengrim von Gir-

ching in Gegenwart Bischof Hermanns II. von Bamberg in Osterhofen zugunsten des dortigen Stiftes auf ein Lehen, welches er vom Hochstift Bamberg hatte <sup>123</sup>.

Schon seit der ersten Hälfte des 12. Jh. taucht ein Rudiger von Ebering (Gem. Künzing) in den Quellen auf, zum Teil zusammen mit seinem Bruder Heinrich oder seinen Söhnen Ulrich und Eberhard, mit denen er in der Zeugenreihe einer Urkunde Bischof Eberhards II. von Bamberg unter dessen Ministerialen aufgeführt ist <sup>124</sup>. Rudiger ist auch Zeuge in der von Bischof Otto I. von Bamberg ausgestellten Gründungsurkunde des Zisterzienserklosters Aldersbach von 1139 <sup>125</sup>. Eng mit ihm verwandt war sicher ein anderer Rudiger von Ebering, der zu Beginn des 13. Jh. auf eine Hube im benachbarten Zeitlarn, die er vom Hochstift Bamberg zu Lehen hatte, zugunsten des Klosters Osterhofen verzichtete, worauf die Bischöfe sie diesem übereigneten <sup>126</sup>.

Als Gönner des Stiftes Osterhofen erwies sich auch eine in Wallerdorf (Gem. Künzing) ansässige Familie. Pernger von Wallerdorf übertrug ihm Besitz in Girching und in Reut (Gem. Osterhofen) <sup>127</sup>. In einer Urkunde Bischof Ottos II. von Bamberg aus dem Jahre 1188 wird er als dessen „procurator“ bezeichnet <sup>128</sup>. Albert und Ulrich von Wallerdorf schenkten dem Stift eine in Wallerdorf gelegene halbe Hube <sup>129</sup>.

Nur selten sind die in Oberndorf, Langenammung und Linzing (alle Gem. Osterhofen) beheimateten Bamberger Ministerialen, von denen gleichfalls Schenkungen an das Kloster Osterhofen überliefert sind, in Quellen zu finden <sup>130</sup>. Auch von einem in der zweiten Hälfte des 12. Jh. in Hörgolding (Gem. Hengersberg) auftretenden bambergischen Dienstmannengeschlecht sind nur Eppo und sein Bruder Marquard bekannt <sup>131</sup>.

Der wichtigste Bamberger Ministerialensitz nördlich der Donau, neben Osterhofen der bedeutendste im niederbayerischen Donaauraum, war Winzer. Ein „procurator“ verwaltete von hier aus die hochstiftlichen Besitzungen in der Umgebung <sup>132</sup>. Winzer befand sich nachweislich seit dem 12. Jh. in Bamberger Besitz, vermutlich aber schon seit den Anfangsjahren des Bistums <sup>133</sup>. Der zwar kleine, aber doch aus der Landschaft herausragende Hügel bei Oberwinzer eignete sich gut zur Anlage einer Burg. Über den Zeitpunkt der Gründung und über die frühesten Burgherren ist nichts bekannt. <sup>134</sup>. Als erste erscheinen in der schon zitierten Gründungsurkunde des Klosters Aldersbach von 1139 Eberhard von Winzer und sein Sohn Rapoto <sup>135</sup>. 1159 begegnen Hartlieb von Winzer und seine Söhne Eberhard und Hartlieb in einer Urkunde, mit welcher Bischof Konrad von Passau bestätigt, daß Hartlieb einen Altar zu Ehren der hl. Ägidius, Nikolaus und Augustinus in der Klosterkirche von Osterhofen gestiftet hat <sup>136</sup>. Er wird dabei als „Babenbergensis ecclesie ministerialium non infimus“, also nicht der geringste unter den Dienstmännern der Bamberger Kirche, bezeichnet. Die Güter, mit denen der Altar dotiert wurde, lagen an sechs verschiedenen, teils nördlich, teils südlich der Donau gelegenen Orten, woraus zu ersehen ist, daß die Winzerer über umfangreichen, weit verstreuten Besitz verfügten. Hartlieb kommt auch in Traditionsnotizen des Klosters Aldersbach vor und gemeinsam mit Konrad von Winzer in einer Urkunde des Klosters Prüfening <sup>137</sup>. Konrad wird 1172, 1180 und 1188 in Urkunden Bamberger Bischöfe für das Stift Osterhofen als Zeuge genannt, die beiden letzteren Male zusammen mit Eppo von Winzer, und zwar jeweils ausdrücklich unter den Ministerialen der Bischöfe <sup>138</sup>. Eberhard — identisch mit Eppo — erscheint letztmals als Zeuge in einer Urkunde Bischof Tiemos von Bamberg von 1198, nun zusammen mit einem Chalhoch von Winzer <sup>139</sup>. Dieser wiederum ist dann bis 1233 mehrere Male in Quellen zu finden <sup>140</sup>. 1224 verzichtete er zusammen mit einem anderen Ministerialen auf Lehen, die er vom



Bischof von Bamberg hatte, welcher sie dann an das Kloster Aldersbach vertauschte, die eingetauschten Güter aber wieder den beiden Dienstmännern zu Lehen gab <sup>141</sup>.

Um die Mitte des 13. Jh. scheint die Burg zerstört worden zu sein, denn 1252 erhielt Herzog Otto II. von Bayern im Zusammenhang mit der Belehnung mit hochstiftisch-bambergerischen Gütern den Auftrag zum Wiederaufbau der Veste <sup>142</sup>. Etwa zur selben Zeit sind die Winzerer offenbar in den Adelsstand aufgestiegen, denn die 1241 in den Quellen auftauchenden Brüder Hartlieb und Altmann von Winzer werden nicht mehr als Bamberger Ministerialen, sondern teilweise als „domini“ bezeichnet und sie nehmen in den Zeugenlisten eine herausragende Stellung ein <sup>143</sup>. Sie trugen Lehen von den Herzögen von Bayern und vom Kloster Niederaltaich <sup>144</sup>. Hartlieb starb 1269 <sup>145</sup>. Der wenige Jahre später verstorbene Altmann hinterließ die Söhne Chalhoch und Wilhelm <sup>146</sup>. Chalhoch hatte 28 Jahre lang vom Herzog zwei Höfe, die Taverne und den Zehent von einer Reihe von Häusern in Iggenbach zu Lehen <sup>147</sup>. Wilhelm war 1311 unter jenen niederbayerischen Adligen, denen Herzog Otto III. zu Landshut die berühmte Ottonische Handveste erteilte, worin er ihnen unter anderem die niedere Gerichtsbarkeit verlieh <sup>148</sup>. Im darauffolgenden Jahr wurde Wilhelm zusammen mit anderen Wohltätern des Stiftes Osterhofen, darunter die Grafen Albert und Alram von Hals (heute Teil der Stadt Passau) und der schon berührte Ritter Friedrich Saxo, in die Gebetsgemeinschaft des Prämonstratenserordens aufgenommen <sup>149</sup>. Mit Wilhelms Ableben 1324 starb sein Geschlecht im Mannesstamm aus <sup>150</sup>.

Schon vorher hatte sich ein Zweig der Familie der Buchberger, deren Name sich auf Buchberg, eine frühere Burg bei Cham (Oberpfalz) bezieht, in Winzer festgesetzt. Hildebrand von Buchberg hatte nämlich in zweiter Ehe Euphemia, eine Tochter des 1269 verstorbenen Hartlieb von Winzer geheiratet. Ihre beiden Söhne Hartlieb und Seifried von Buchberg erbten den Anteil ihrer Mutter an der Herrschaft Winzer und nach dem Aussterben der Winzerer die ganze Herrschaft <sup>151</sup>. Hartlieb und Seifried gehörten zu den angesehensten niederbayerischen Rittern und engsten Gefolgsleuten der Herzöge in Landshut.

Hartlieb, der erstmals 1291 in einer Urkunde auftaucht <sup>151 a</sup>, diente den niederbayerischen Herzögen seit dem Ende des 13. Jh. als Vitztum in Straubing, später auch als Hofmeister und Rat <sup>152</sup>. Als Herzog Otto 1305 in die Auseinandersetzungen um die seit 1301 umstrittene ungarische Königskrone eingriff und nach Ungarn zog, um seine Thronansprüche durchzusetzen <sup>153</sup>, war Hartlieb unter den Getreuen, die ihn begleiteten <sup>154</sup>. Nachdem das ungarische Abenteuer gescheitert und Otto nach Bayern zurückgekehrt war, leistete ihm Hartlieb von Buchberg in einem Krieg mit dem Herzog von Österreich wertvolle Dienste. Als die Österreicher 1310 das damals bayerische Schärding belagerten, wurde auf seinen Rat eine Brücke über den Inn errichtet, wodurch die Gegner überrumpelt werden konnten <sup>155</sup>.

Hartlieb spielte aber nicht nur in der großen bayerischen Politik eine wichtige Rolle, sondern auch in der engeren Umgebung seines Sitzes Winzer. 1306 rang er dem Kloster Osterhofen das Versprechen ab, die unter dessen Patronat stehende Pfarrei Winzer mit einem Weltpriester zu besetzen <sup>156</sup>. Im folgenden Jahre erlaubte ihm Herzog Stephan I. von Niederbayern die Anlegung eines Vorhofes unter seiner Burg und übertrug auf denselben alle Rechte, die der Buchberger bis dahin schon im Dorf Winzer genöß <sup>157</sup>. 1322 erhielt er von den Herzögen die Marktfreiheit für Winzer <sup>158</sup>. Sein Reichtum, aber auch sein religiöser und caritativer Sinn sind aus zahlreichen Stiftungen für geistliche In-

sstitutionen zu ersehen. 1311 übereignete er Stift Osterhofen die Hofmark Uttlau (Lkr. Passau) zu einer Seelgeräts- und Jahrtagsstiftung mit der Auflage, daß der Abt binnen Jahresfrist eine Begräbniskapelle für das Geschlecht der Buchberger errichten lasse<sup>159</sup>. Die Buchbergerkapelle im Kreuzgang wurde erst 1784, kurz nach der Aufhebung des Stiftes, abgebrochen<sup>160</sup>. Im gleichen Jahr 1311 stiftete er ein Ewiges Licht auf dem Liebfrauenaltar der Klosterkirche in St. Salvator (Gem. Griesbach, Lkr. Passau)<sup>161</sup>. 1325 schenkte er zum Siechenhaus (Spital) des Klosters Niederaltaich mehrere Güter<sup>162</sup>. Aus den Jahren 1324 bzw. 1327 sind Jahrtagsstiftungen zu den Klöstern Osterhofen und Raitenhaslach (Lkr. Altötting) überliefert<sup>163</sup>. 1330 starb Hartlieb und wurde in der erwähnten Familiengruft in Osterhofen beigesetzt<sup>164</sup>.

Auch Hartliebs Bruder Seifried war Hofmeister der Herzöge von Niederbayern und an führender Stelle an Rechtshandlungen derselben beteiligt<sup>165</sup>. 1309 erhielt er von den Herzögen als Pfand Burg und Herrschaft Hilgartsberg (Gem. Vilshofen, Lkr. Passau)<sup>166</sup>, wo er von da an wohl auch lebte. In der Herrschaft Winzer folgten die Nachkommen Hartliebs. Dessen Sohn Albrecht trat 1340 das Erbe an, nachdem zwischenzeitlich wegen seiner Minderjährigkeit seine Mutter Petrisa die Geschäfte geführt hatte<sup>167</sup>. Auch er brachte es zum herzoglichen Rat. Von seinen fünf Söhnen, die sich nach seinem Ableben 1382 in die Herrschaft Winzer teilten, ragte Wilhelm heraus, vor allem durch militärische Tüchtigkeit<sup>168</sup>. Die Buchberger blieben im Besitz der Herrschaft Winzer bis 1558 der letzte Buchberger zu Winzer, namens Jakob, starb<sup>169</sup>. Nebenlinien dieses Geschlechtes setzten sich auch an anderen Orten des heutigen Landkreises Deggendorf fest, so im 14. Jh. in Dobl (Gem. Winzer) und in Schöllnstein<sup>170</sup>.

Durch ihre seit Beginn des 12. Jh. nachweisbare Vogtei über das Stift Osterhofen und den Besitz des Hochstiftes Bamberg um Osterhofen gehörten auch die Edlen, seit 1280 Grafen, von Hals, die ihren Stammsitz in Kamm (Gem. Ortenburg, Lkr. Passau) hatten, zu den einflußreichen Kräften im Untersuchungsgebiet. Ihre Gerichtsbefugnisse wurden im Osterhofener Hofrecht geregelt<sup>171</sup>. Laut Tyroller bestand ein Nebensitz dieser Familie in Mühlham (Gem. Aicha a. d. Donau), nach welchem sich Mazili II., Adelram I., Walchun I. und Adelram II., die alle dem 12. Jh. angehören, benannten<sup>172</sup>. Das seit Anfang des 14. Jh. in Osterhofen nachweisbare Rittergeschlecht der Tüngast scheint zumindest zeitweise den Halsern dienstbar gewesen zu sein<sup>173</sup>. Ansonsten lassen sich Halser Dienstmannen in Willing (Gem. Osterhofen), Enzkofen (Gem. Platting) und Frohnstetten (Gem. Seebach) belegen, alle im 13. Jh.<sup>174</sup>. Die Grafen von Hals starben 1375 aus und wurden von den Landgrafen von Leuchtenberg (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab) beerbt, die wenige Jahre später die heutige Stadt Osterhofen gründeten<sup>175</sup>.

In Ottmaring war schon seit dem 11. Jh. das Kloster Obermünster in Regensburg begütert<sup>176</sup>. 1225 ist erstmals ein Ministeriale von Obermünster in Ottmaring namens Ekkehard erwähnt<sup>177</sup>, 1269 dann Ulrich und Gottebold von Ottmaring<sup>178</sup>. In größerer Zahl begegnen die Ottmaringer aber erst im 14. Jh. in den Quellen, am öftesten der Ritter Schweiker von Ottmaring, der offensichtlich sehr einflußreich und vermögend war. 1314 stiftete er einen Altar zu Ehren der hl. Ursula und der 11 000 Jungfrauen in der Pfarrkirche von Osterhofen (heute Altenmarkt) sowie eine ewige Wochenmesse darauf<sup>179</sup>. 1337 entschied Herzog Heinrich XIV. von Niederbayern einen Streit zwischen Schweiker und dem Abt von Niederaltaich wegen der an ersteren verpfändeten, später aber an das Kloster „um große Gult verkummerten“ herzoglichen Steuer zu Nieder-

altaich <sup>180</sup>. Der Zwist hielt aber dennoch an, wie eine drei Jahre später entstandene Urkunde Kaiser Ludwigs des Bayern zeigt <sup>181</sup>. 1338 übereignete Äbtissin Adelheid von Obermünster Herrn Schweiker von Ottmaring, ihrem Kämmerer, für seine treuen Dienste 1 1/2 Huben in Wissensing, die er bis dahin zu Lehen gehabt hatte <sup>182</sup>. Im darauffolgenden Jahr übertrugen Schweiker, seine Gemahlin Salmei (Salome) und seine Söhne Heinrich und Martin der Pfarrei Kirchdorf (Gem. Osterhofen) diese 1 1/2 Huben, wofür in Ottmaring auf ewig drei zusätzliche Wochenmessen gehalten werden sollten <sup>183</sup>.

Ein bedeutendes Rittergeschlecht des 13. und vor allem des 14. Jh. waren die Ramstorfer auf Ramsdorf (Gem. Wallerfing) <sup>184</sup>. Wolfker Ramstorffer war 1325 Vitztum der Herzöge von Niederbayern an der Rott. Diese schuldeten ihm große Geldsummen <sup>185</sup>. Wegen dieser Schulden kam es zu Streitigkeiten mit den Herzögen, die zum Verlust des Amtes eines Vitztums führten. Trotz einer 1328 erfolgten Einigung in den finanziellen Fragen <sup>186</sup> bestanden die Differenzen fort, wobei sich 1335 sogar Kaiser Ludwig zugunsten Wolfkers und gegen seinen herzoglichen Vetter Heinrich einschaltete <sup>187</sup>. Die Ramstorfer sind auch durch Schenkungen an das Zisterzienserkloster Fürstenzell (Lkr. Passau) und das (Karmeliten-)Kloster in Straubing hervorgetreten <sup>188</sup>. Im 15. Jh. ist die Familie ausgestorben <sup>189</sup>.

Das Geschlecht der Ecker von Egg wurde schon unter den Ministerialen der Grafen von Bogen erwähnt. Es gelangte aber erst nach deren Aussterben zu größerer Bedeutung, vor allem im 14. Jh. Der 1329 verstorbene Ulrich von Egg hatte es ebenso zum herzoglichen Hofmeister gebracht wie nach ihm sein Bruder und Erbe Peter von Egg <sup>190</sup>. Dieser war zeitweilig auch herzoglicher Richter in Deggendorf und Mitterfels. 1344 ist er als Vitztum in Straubing nachgewiesen. Da er dieses Amt bald darauf an Landgraf Johann von Leuchtenberg verlor, schlug er sich in den Auseinandersetzungen der bayerischen Wittelsbacher mit König Karl IV. aus dem Hause Luxemburg auf dessen Seite und lieferte ihm die ihm anvertraute Burg Donaustauf aus <sup>191</sup>. Deswegen wurde er 1357 von den Herzögen in seiner Veste Natternberg, mit der er seit 1333 belehnt war, belagert, durch Karls Eingreifen aber gerettet <sup>192</sup>. Sein Sohn Albert genoß dagegen wieder das volle Vertrauen der Herzöge, denen er in hochrangigen Verwaltungsämtern diente <sup>193</sup>. Nach seinem Ableben 1369 sind noch sein Sohn Ulrich und sein Enkel Georg im Besitz der Herrschaft Egg. Um die Wende vom 14. zum 15. Jh. ging sie teils durch Kauf, teils durch Erbschaft auf die Fraunberger über <sup>194</sup>.

Noch manche andere Adels- und Dienstmannensitze und -geschlechter ließen sich anführen. In Raffelsdorf und Eschlbach (beide Gem. Osterhofen) etwa saßen im 12. Jh. Edelfreie <sup>195</sup>, in Grafling und Diessenbach (Gem. Grafling) Ministerialen des Klosters Aldersbach <sup>196</sup>. Im Spätmittelalter vollziehen sich im Raum Deggendorf wie im übrigen Bayern tiefgreifende soziale Veränderungen. Manche Adelsgeschlechter sterben aus und werden von den Dynasten, aber auch vom Herzogshaus, beerbt <sup>197</sup>. Erfolgreiche Ministerialen und die übriggebliebenen Adelsgeschlechter nähern sich einander an und verschmelzen zu einer Schicht, dem höheren Adel <sup>198</sup>, die weniger bedeutenden Ministerialen aber bildeten zusammen mit den Rittern und den sogenannten Knechten, die den Ritterschlag nicht empfangen haben, den niederen Adel <sup>199</sup>.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Friedrich Prinz, in: Wege der Forschung, Bd. 60, Darmstadt 1965, S. 250.— Vgl. aber die Gegenposition von Andreas Kraus, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 112 (1976), 16–29. Darauf die Erwiderung von Prinz, a. a. O. 113 (1977), 19 ff., die Antwort von Kraus im gleichen Band 113, 33 ff. Die Ausführungen von Prinz zu dieser Kontroverse im Ergänzungsband zu den Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 2 = Anfänge des Klosters Kremsmünster, Linz 1978, 35 ff.
- <sup>2</sup> Klaus Rose, Deggendorf = Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 27, München 1971 (im folgenden gekürzt: Rose), S. 17.
- <sup>3</sup> Rose, 17. — Franziska Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen. — Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 29, München 1972 (im folgenden gekürzt: Jungmann-Stadler), 55, 76.
- <sup>4</sup> Rose, 17.
- <sup>5</sup> Jungmann-Stadler, 55.
- <sup>6</sup> Jungmann-Stadler, 79.
- <sup>7</sup> Karl Bosl, in: Bayerland 55 (1953), 268.
- <sup>8</sup> Erich Frhr. v. Guttenberg, Die politischen Mächte des Mittelalters, München 1943, 228.
- <sup>9</sup> Max Piendl, Die Grafen von Bogen (im folgenden gekürzt: Piendl), in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 55. Jg., 1952 (Teil 1), 56. Jg., 1953 (Teil 2), 57. Jg., 1954 (Teil 3 und 4); hier Teil 4, S. 72.
- <sup>10</sup> Piendl 4, 72 f.
- <sup>11</sup> Rose, 32.
- <sup>12</sup> Johann Gruber, Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 33, München 1985 (im folgenden gekürzt: QE NF 33), 47, Nr. 32.
- <sup>13</sup> Piendl 2, 16 f.
- <sup>14</sup> Piendl 2, 17.
- <sup>15</sup> Monumenta Boica, München 1763 ff (im folgenden gekürzt: MB), Bd. 11, 201 Nr. 64; 355 Nr. 4; Bd. 12, 119 Nr. 18; 124 Nr. 23. — QE NF 33, S. 56 Nr. 40.
- <sup>16</sup> Piendl 2, 17.
- <sup>17</sup> Piendl 2, 17.
- <sup>18</sup> Rose, 32.
- <sup>19</sup> Piendl 2, 17.
- <sup>20</sup> Franz Tyroller, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (im folgenden gekürzt: Tyroller, Genealogie), Göttingen 1962 ff. (= Sonderausgabe von „Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte“, hg. von Wilhelm Wegener), Tafel 17.
- <sup>20a</sup> Die der näheren Kennzeichnung dienenden Angaben über die Gemeindezugehörigkeit sind dem „Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern“ von 1973 entnommen.
- <sup>21</sup> Rose, 32 ff.
- <sup>22</sup> Franz Seraph Scharrer, Ältere Geschichte des Schlosses Moos (im folgenden gekürzt: Scharrer), in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Jg. 25 (1888), 187.
- <sup>23</sup> QE NF 33, 223 Nr. 507, 244 f Nr. 713, 715, 717, 721, S. 247 Nr. 734 f, S. 255 Nr. 808 f.
- <sup>24</sup> Scharrer, 187 f.
- <sup>25</sup> Piendl 3, 25.
- <sup>26</sup> Scharrer, 188.
- <sup>27</sup> Fontes Rerum Austriacarum, 2. Abt., Diplomataria et acta, hg. von der hist. Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien 1855 ff.), Bd. 1, 137 Nr. 2.
- <sup>28</sup> Rose, 32–34, 275 f. und Kartenbeilage.
- <sup>29</sup> Rose, 32–34, 276.
- <sup>30</sup> Piendl 2, 53. — Rose, 291 f.
- <sup>31</sup> MB 11, 178 Nr. 50; 180 Nr. 51; MB 12, 60 Nr. 88. — QE NF 33, S. 33 Nr. 17, S. 39 Nr. 22.
- <sup>32</sup> MB 11, 178 Nr. 50.
- <sup>33</sup> Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum, Bd. 17 (im folgenden gekürzt: MG SS 17), 386.
- <sup>34</sup> Rose, 292.

- <sup>35</sup> Jungmann-Stadler, 25 f.
- <sup>36</sup> Handbuch der Bayerischen Geschichte (im folgenden gekürzt: HBG), hg. von Max Spindler, Bd. 2, München 1969, 24.
- <sup>37</sup> Jungmann-Stadler, 26.
- <sup>38</sup> Piendl 2, 52.
- <sup>39</sup> Dazu F. Tyroller, Ortenburgs Größe und Niedergang, in: Ostbairische Grenzmarken (im folgenden gekürzt: OG), Bd. 13 (1924), 1–9.
- <sup>40</sup> HBG 2, S. 42–44.
- <sup>41</sup> Rose, 25, 67 f.
- <sup>42</sup> F. Tyroller, Alt-Deggendorf, in: OG, Heft 8, Jg. 11, (1922), 158–160.
- <sup>43</sup> Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte (im folgenden gekürzt: QE), München 1856 ff, Bd. 1, 296.
- <sup>44</sup> Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, bearbeitet von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Bd. 1, Wien 1950 (im folgenden gekürzt: BUB 1), 20, Nr. 14.
- <sup>45</sup> MB 13, 96 Nr. 30.
- <sup>45a</sup> Tyroller, Alt-Deggendorf, 159.
- <sup>46</sup> Regesta sive rerum boicarum autographa (im folgenden gekürzt: RB), München 1822–1833, Bd. 1, 316.
- <sup>47</sup> BUB 1, 118 Nr. 86.
- <sup>48</sup> BUB 1, 155 Nr. 118.
- <sup>49</sup> Meichelbeck Carolus, Historia Frisingensis, Bd. 1, Augsburg 1724, S. 374. — Hund Wiguläus, Bayrisch Stammenbuch, 1. und 2. Teil, Ingolstadt 1598, 3. Teil, in: Max Frhr. v. Freyberg, Sammlung histor. Schriften und Urkunden, 3. Bd., Stuttgart und Tübingen 1830 (im folgenden gekürzt: Hund-Freyberg); hier: 2. Teil, 25.
- <sup>50</sup> Max Heuwieser, Die Traditionen des Hochstifts Passau = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 6 (im folgenden gekürzt: Heuwieser), München 1930, 269 Nr. 755, 279 Nr. 785.
- <sup>51</sup> Rose, 26 f.
- <sup>52</sup> MB 12, S. 87. - RB 8, S. 272; RB 9, S. 247.
- <sup>53</sup> RB 9, 247.
- <sup>54</sup> Rose, 29.
- <sup>55</sup> Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, <sup>2</sup>Freiburg 1957 ff., Bd. 8, Karte nach Sp. 1080. — HBG 2, 596.
- <sup>56</sup> Ernst Klebel, in: Schriftenreihe zur bayerischen Verfassungsgeschichte 57 (1957), 202. — Rose, 29 f.
- <sup>57</sup> Rose, 29 f.
- <sup>58</sup> MB 12, S. 122–124 Nr. 21–23. — QE NF 33, S. 56 Nr. 40.
- <sup>59</sup> Johann Friedrich Böhmer, Regesta imperii, Teil 4, 3. Abt., Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI., neubearbeitet von G. Baaken (Köln—Wien 1972), 209 f., Nr. 517.
- <sup>60</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. 1 (Wien 1852), 108, Nr. 79.
- <sup>61</sup> MB 4, S. 220, 226, 251. — Heuwieser, 190 Nr. 482, 225 Nr. 614.
- <sup>62</sup> Rose, 30, 137.
- <sup>63</sup> MB 4, 264.
- <sup>64</sup> MB 4, 332 Nr. 17.
- <sup>65</sup> Rose, 137 f.
- <sup>66</sup> MB 11, 393 f, Nr. 72.
- <sup>67</sup> Rose, 138.
- <sup>68</sup> MB 11, 35 Nr. 23.
- <sup>69</sup> MB 11, S. 86–88 Nr. 74.
- <sup>70</sup> MB 11, S. 60 Nr. 48.
- <sup>71</sup> Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. 14, Bezirksamt Vilshofen, bearbeitet von F. Mader und J. M. Ritz, München 1926 (im folgenden gekürzt: KDB Vilshofen), 112.
- <sup>72</sup> MB 11, S. 36, 38, 40, 60, 64, 69, 75, 76, 77, 80, 234.
- <sup>73</sup> MB 11, S. 36 Nr. 25; MB 15, S. 19 Nr. 12.
- <sup>74</sup> MB 15, S. 24 Nr. 16.
- <sup>75</sup> RB 7, 384.
- <sup>76</sup> Vgl. z. B. MB 11, S. 36, 53, 72, 319; MB 15, S. 19, 24.



- 77 MB 11, S. 52 f, 69, 71 f, 75 ff, 81, 86, 181, 201, 224, 234.
- 78 Rose, 34.
- 79 Rose, 34; MB 11, S. 181 Nr. 51.
- 80 Rose, 34.
- 81 MB 11, S. 63 f Nr. 51.
- 82 Jungmann-Stadler, 96 f.
- 83 HBG 1, 378.
- 84 E. v. Guttenberg, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg, Würzburg 1963 (im folgenden gekürzt: Guttenberg, Regesten), Nr. 82, 98–100, 109, 151.
- 85 QE NF 33, S. 26 Nr. 13.
- 86 Guttenberg, Regesten 43 f Nr. 82.
- 87 QE NF 33, S. 17<sup>v</sup> f, 63<sup>v</sup>.
- 88 Jungmann-Stadler, 71 f.
- 89 QE NF 33, S. 205, 221.
- 90 QE NF 33, S. 16, 205, 212.
- 91 QE NF 33, S. 205 Nr. 324–327.
- 92 MB 13, S. 40 f. Nr. 38–40.
- 93 Heinrich Wandervitz, Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern (= Schriftenreihe zur Bayer. Landesgeschichte, Bd. 73), München 1984, 93–96.
- 94 Johann Geier, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Ansbach = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 23, München 1969 (im folgenden gekürzt: Geier), 6 Nr. 4.
- 95 QE NF 33, S. 221 Anm. 482.
- 96 QE NF 33, S. 221 Nr. 482–485.
- 97 QE NF 33, S. 20 Nr. 10.
- 98 Geier, 89 Nr. 4.
- 99 Geier, 67 Nr. 97.
- 100 Geier, 6 Nr. 3 b.
- 101 QE NF 33, S. 17 f Nr. 8.
- 102 QE NF 33, S. 27 Nr. 13.
- 103 QE NF 33, S. 27 f Nr. 14.
- 104 Vgl. z. B. Stichwort Osterhofen in den Registern von QE NF Bd. 23 und 33, MB, Bd. 5, Bd. 14.
- 105 Geier, 4 Nr. 2; 6 Nr. 3; 18 Nr. 20.
- 106 Geier, 110 Nr. 31.
- 107 Geier, 102 Nr. 17.
- 108 QE NF 33, S. 103 Nr. 94.
- 109 QE NF 33, S. 152 Nr. 9.
- 110 Johann Nep. Sittersberger, Geschichte von Osterhofen-Damenstift (Passau 1884), 229.
- 111 Johann Looshorn, Die Geschichte des Bistums Bamberg (7 Bände, München 1886–1910), Bd. 2, 872.
- 112 Hund-Freyberg 601. — Josef Fendl, Die Degenberger — Das bedeutendste Rittergeschlecht des Bayerischen Waldes, Straubing 1983, 18.
- 113 Jungmann-Stadler, 228 f.
- 114 Geier, 99 Nr. 15.
- 115 Jungmann-Stadler, 228.
- 116 QE NF 33, S. 228 Nr. 564 f. — MB 5, 327 Nr. 45.
- 117 QE NF 33, S. 182 Nr. 138 f.
- 118 QE NF 33, S. 39 ff Nr. 22 f. — MB 5, S. 327 Nr. 45.
- 119 MB 14, S. 49 Nr. 26.
- 120 QE NF 33, S. 39 Nr. 22.
- 121 QE NF 33, S. 210 Nr. 376, S. 228 Nr. 562, S. 233 Nr. 611.
- 122 QE NF 33, S. 209 f Nr. 366–373, S. 224 Nr. 520.
- 123 QE NF 33, S. 20 Nr. 10.
- 124 QE NF 33, S. 8 Nr. 2. — MB 5, 305 Nr. 14; MB 13, 181 f Nr. 16.

- <sup>125</sup> MB 5, 353 f Nr. 1.  
<sup>126</sup> QE NF 33, S. 40 Nr. 23, S. 160 Nr. 2 a.  
<sup>127</sup> QE NF 33, S. 210 Nr. 374 f, S. 237 Nr. 653 f.  
<sup>128</sup> QE NF 33, S. 28 Nr. 14.  
<sup>129</sup> QE NF 33, S. 214 Nr. 404 f.  
<sup>130</sup> Jungmann-Stadler 96; QE NF 33, 65<sup>o</sup>.  
<sup>131</sup> QE NF 33, S. 16 Nr. 7, S. 20 Nr. 10. — Geier, 87 ff Nr. 4.— MB 13, S. 186 Nr. 19.  
<sup>132</sup> Geier, 96 Nr. 8.  
<sup>133</sup> Gotthard Oswald, Geschichte der Burg und Herrschaft Winzer, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 56, Jg. 1922 (im folgenden gekürzt: Oswald), 5.  
<sup>134</sup> Rose, 304.  
<sup>135</sup> MB 5, S. 354 Nr. 1.  
<sup>136</sup> QE NF 33, S. 15 ff Nr. 7.  
<sup>137</sup> Rose, 304.  
<sup>138</sup> QE NF 33, S. 20 Nr. 10, S. 27 f. Nr. 13 f.  
<sup>139</sup> QE NF 33, S. 39 Nr. 22.  
<sup>140</sup> Rose, 304.  
<sup>141</sup> Oswald, 16.  
<sup>142</sup> Rose, 304.  
<sup>143</sup> Oswald, 16. — QE NF 33, S. 76 Nr. 64, S. 81 Nr. 70, S. 89 Nr. 77.  
<sup>144</sup> Oswald, 16.  
<sup>145</sup> RB 3, 322.  
<sup>146</sup> Rose, 305.  
<sup>147</sup> Oswald, 17.  
<sup>148</sup> Oswald, 17.  
<sup>149</sup> QE NF 33, S. 120 Nr. 113.  
<sup>150</sup> Oswald, 17.  
<sup>151</sup> Rose, 305 f.  
<sup>151a</sup> RB 4, 488.  
<sup>152</sup> Oswald, 20. — Rose, 306.  
<sup>153</sup> HBG 2, 110 ff.  
<sup>154</sup> MG SS 17, 554.  
<sup>155</sup> MG SS 17, 556.  
<sup>156</sup> QE NF 33, S. 110 Nr. 104.  
<sup>157</sup> RB 7, 112.  
<sup>158</sup> Oswald, 26.  
<sup>159</sup> QE NF 33, S. 119 Nr. 112.  
<sup>160</sup> KDB Vilshofen, 96.  
<sup>161</sup> MB 21, S. 395 Nr. 7.  
<sup>162</sup> MB 15, S. 48 Nr. 36.  
<sup>163</sup> QE NF 33, S. 127 Nr. 124. — Edgar Krausen, Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350 = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 17, München 1959 (im folgenden gekürzt: Krausen), Nr 568, Nr. 667.  
<sup>164</sup> Oswald, 28.  
<sup>165</sup> Krausen, 525 Nr. 616, 538 Nr. 629.  
<sup>166</sup> Rose, 251.  
<sup>167</sup> Oswald, 32 f.  
<sup>168</sup> Oswald, 35.  
<sup>169</sup> Rose, 307 f.  
<sup>170</sup> Rose, 269 ff, 311 f.  
<sup>171</sup> Jungmann-Stadler, 86 f., 123.

- <sup>172</sup> Tyroller, Genealogie, 280 ff., Tafel 27.
- <sup>173</sup> QE NF 33, S. 66\*, S. 212 Nr. 387.
- <sup>174</sup> QE NF 33, S. 76 Nr. 63 f, S. 81 Nr. 70, S. 83 Nr. 73, S. 94 Nr. 82.
- <sup>175</sup> Josef Sturm, Die Gründung der Stadt Osterhofen, in: OG 17 (1928), Heft 5, 113–120 und 143–149.
- <sup>176</sup> Jungmann-Stadler, 74, 230.
- <sup>177</sup> RB 2, 152.
- <sup>178</sup> QE NF 33, S. 89 Nr. 77.
- <sup>179</sup> QE NF 33, S. 168 Nr. 25.
- <sup>180</sup> RB 7, 194.
- <sup>181</sup> MB 11, S. 281
- <sup>182</sup> RB 7, 212.
- <sup>183</sup> RB 7, 249.
- <sup>184</sup> Jungmann-Stadler, 233.
- <sup>185</sup> RB 6, 165 und 168.
- <sup>186</sup> RB 6, 263.
- <sup>187</sup> RB 7, 121.
- <sup>188</sup> RB 6, 99; 7, 141; 11, 326.
- <sup>189</sup> Jungmann-Stadler, 233.
- <sup>190</sup> Georg Müller, Schloß Egg und seine Besitzer, Deggendorf 1885 (im folgenden gekürzt: Müller), 8 f.
- <sup>191</sup> Müller, 9.
- <sup>192</sup> Müller, 9 f.
- <sup>193</sup> Müller, 11 f.
- <sup>194</sup> Müller, 12.
- <sup>195</sup> MB 5, 300, 303, 309 f, 318. — Jungmann-Stadler, 93.
- <sup>196</sup> Rose, 33.
- <sup>197</sup> HBG 2, 505.
- <sup>198</sup> HBG 2, 508.
- <sup>199</sup> HBG 2, 507 f.